

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 50.

Sonnabend den 23. Juni 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem der Fleischbeschauer Herr **Wolff Hermann Schöne** in Bretinig Nr. 67 nach erfolgter Ausbildung seine Prüfung laut vorgelegten Zeugnisses bestanden und von der Rgl. Amtshauptmannschaft Ramenz als solcher verpflichtet worden ist, wird dies hier-

durch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß sich alle Diejenigen, welche ein der gesetzlichen Fleischbeschau unterworfenen Tier zu schlachten beabsichtigen, in der bereits bekannt gegebenen Frist von 12 Stunden vor der Schlachtung bei dem Obengenannten anzumelden haben.

Bretinig, am 22. Juni 1900.

Roth, Gem.-Vorst.

Derthliches und Sächsisches.

Bretinig. Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrates vom 17. März findet am 1. Dezember wiederum eine allgemeine Volkszählung im Deutschen Reich statt. Sie wird in ähnlicher Weise wie die Volkszählungen der früheren Jahre zur Ausführung gelangen.

Bretinig. In hiesigen turnerischen Kreisen dürfte die Nachricht erwecken, daß sich der Turnverein Sebnitz zum Weiskner Hochlandgau gemeldet hat. Diese Angelegenheit, sowie die des Turnvereins „Jahn“ in Königstein, der ebenfalls um Aufnahme gebeten hat, bilden die Tagesordnung zu der Gauturnrats-Sitzung, welche morgen Sonntag vormittags halb elf Uhr in Rammenau abgehalten wird. Nachher findet Gauvorturnerversammlung daselbst statt.

Bretinig. Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Trichinenschauer Herr Hermann Schöne seine Prüfung als Fleischbeschauer bestanden hat und von der Rgl. Amtshauptmannschaft als solcher bereits in Pflicht genommen worden ist. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

Den Bahnhofs- und der sächsischen Staatsbahnen, welche den Reisenden an den Zügen Speise und Getränke verabfolgen lassen, ist seitens der königl. Generaldirektion anempfohlen worden, an wärmeren Tagen auch frisches Trinkwasser darzubieten, wofür es ihnen nachgelassen ist, einen Preis von höchstens 5 Pf. für das 0,4 Liter-Glas zu erheben. Ebenso ist es den Wirten anheimgestellt worden, Mineralwasser zum Preise von 5 Pf. ohne und von 10 Pf. mit Fruchtstift an den Zügen zu verabreichen.

Großröhrsdorf. Der Radeberger Zweigverein der Gustav Adolf-Stiftung wird Sonntag, den 8. Juli, hier sein Jahresfest feiern. Der Festgottesdienst beginnt nachmittags 3 Uhr. Die Festpredigt hält P. Rogel aus Riechitz. In der Nachversammlung wird Herr Oberkonsistorialrat D. Dibelius aus Dresden anschauliche Bilder über die Bewegung in Böhmen geben. Das letzte Gustav-Adolf-Fest wurde hier 1872 abgehalten.

Die Kommandanten der freiwilligen Feuerwehren des hiesigen Amtshauptmannschaftlichen Bezirkes vereinigen sich am Sonntag Nachmittag im Ratskeller zu Pulsnitz zu einer Sitzung. Die Verhandlungen betrafen insbesondere den bevorstehenden Verbandstag, welcher, mit dem 25jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr zu Ramenz vereint, am 5. August hier selbst stattfindet. Zur Neuaufnahme in den Verband gelangte die Freiwillige Feuerwehr zu Oberlichtenau.

Wie gefährlich es ist, eine brennende Cigarette oder Zigarette in die Tasche zu stecken und damit sich niederzuliegen, beweist ein am Sonntag Nachmittag in Nechwitz vorgekommener Unglücksfall. Der erst letzte Nern beim dortigen Bäckermeister Bartko in die Lehre getretene Lehrling August Wenz aus Weißküll, der heimlich eine Cigarette rauchen wollte und darüber wohl eingeschlafen ist oder die Cigarette vermulich vorher in die Tasche gesteckt hat, brannte beim Erwachen lichterloh. Trotz der sofortigen Hilfe seines

Lehrmeisters, welcher die Flammen erlöschte und dem Schwerverwundeten die Sachen vom Leibe riß, hat der jugendliche Raucher doch erhebliche Brandwunden an Brust, Arm und Bein davongetragen, so daß sich seine sofortige Unterbringung im Stadtkrankenhaus zu Waagen notwendig machte.

In der Friedrichstadt in Dresden hat sich eine 57 Jahre alte gemütskranke Frau mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitten.

Zwei junge Dresdner, die Studierenden der Medizin Klette und Scheer, welche in München studierten und am 1. Juni eine achtstägige Tour in das Watzmanngebiet unternahmen, werden seit dem 5. Juni vermißt. Auf Veranlassung des Vaters des Erstgenannten, des Herrn Stadtbaurat Klette in Dresden, ist eine Hilsexpedition ausgesandt worden, welche jedoch noch keine Nachricht über das Auffinden der Vermißten geben konnte. Nach einer Meldung aus Salzburg sind dieselben am 20. Juni als Leichen im Wimbachthal, oberhalb des Jagdschlusses Wimbach, gefunden worden. Die starken Verletzungen lassen erkennen, daß sie bei dem Abstieg vom Watzmann aus einer beträchtlichen Höhe abgestürzt sind.

Um den Preistreibern verschiedener Kohlenwerke und Händler einen Damm entgegenzusetzen, hat sich im Kohlengebiete Deutschböhmens ein Konsortium gebildet, welches gesonnen ist, Kohlen zu normalen Preisen nach Deutschland zu liefern. Bei der bedeutenden Preissteigerung, welche das Heizmaterial im Allgemeinen fortgesetzt erleiden hat, kann diese Maßnahme nur mit Freuden begrüßt werden.

Vom Treibriemen erfaßt wurde in der Webstube zu Treuen i. L., woselbst der Gasmotor zu Unterrichtszwecken in Gang gesetzt worden war, der 18jährige Weber Feustel, wobei derselbe so gegen die Wand geschleudert wurde, daß in derselben ein größeres Loch entstand. F. hatte die Zertrümmerung des Nasenbeines, sowie erhebliche Verletzungen des linken Auges und der Schläfen- und Backenknochen erlitten, dürfte aber mit dem Leben davonkommen. Genau vier Jahre früher büßte ein Bruder F.'s durch einen abspringenden Eisensplitter das linke Auge ein.

Von einem schweren Brandunglück wurden in Schönfeld bei Oberhau das Bauerngut der Witwe Haugl und die Wirtschaft des Zimmermanns Scheinplug betroffen. Die Kalamitosen hatten nicht verfehlt. Es ist ihnen außer den Gebäuden das gesamte Mobilar nebst Erntevorräten und Vieh verbrannt. Bei Frau Haugl sind 6 Kühe, 2 Ochsen, 2 Schweine und das Federvieh, bei Scheinplug 1 Ziege, 2 Schweine und das Federvieh in den Flammen umgekommen. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Zwischen Lausitz und Hopfgarten war am Montag Abend das ca. 3 Jahre alte Kind eines Bahnwärterers von der Maschine eines Güterzuges erfaßt und von einem Bahnwärterhaus bis zum nächsten mitgeschleift worden. Das Kind hatte sich an einer eisernen Rette und dem Trittbrett der Maschine fest-

gehalten und wurde erst von dem Bahnwärter des letzten Wärterhauses entdeckt, der sofort das Signal zum Halten gab. Bei dem Kinde, das in ärztliche Untersuchung gegeben wurde, konnte zunächst nur eine große Kopfverletzung festgestellt werden.

Welch großes Unheil mit einer sogenannten Explosions-Zigarette angerichtet werden kann, geht aus folgendem Vorgang, der sich in Neumark abspielte, hervor. Ein Mann ergriff sich mit einem ungefähr 2jährigen Kinde auf dem Arm, eine Zigarette rauchend. Plötzlich erfolgte ein schußähnlicher Knall, das Kind fiel zu Boden und der Mann, dem das Blut aus Mund und Nase lief, taumelte einige Schritte zurück, während die Zigarette, in Fetzen zerrissen, umherflog. Herzerreißend war das Geschrei des Kindes. Der Mann hatte die Zigarette von einem Unbekannten geschenkt erhalten. Wie leicht konnte damit ein noch größeres Unglück angerichtet werden.

Der 58jährige Lohnträger Feig in Zwidau stieß seiner Frau, mit der er im Zustande der Trunkenheit am Sonntag in Streit geraten war, seinen Genickfänger in die Seite, so daß sie zusammenbrach und kurz darauf, auf dem Transporte nach dem Krankenhause, den Geist aufgab. Der Mörder flüchtete, wurde aber am Dienstag früh auf dem Heuboden des Hotels „Zur grünen Tanne“ verhaftet aufgefunden.

Ein gräßliches Geschehnis ereilte in Gersdorf bei Zwidau einen Maler, welcher an der Giebelseite eines Hauses auf einer 9 Meter hohen Leiter stand. Er stürzte ab und fiel auf einen Holzzaun, wobei ihm eine Latte der Hals von hinten durchbohrte.

Das Landgericht Zwidau hat die 22 Jahre alte Wirtschaftlerin Kühn aus Rodel wegen Fehlbietens und Verkaufs von sogenannten Kisteneiern als frische Eier wegen Betrugs zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt.

Das Messer hat in Rosbach an der böhmischen Grenze wieder einmal eine Rolle gespielt. Zwei junge Burschen zogen morgens in der 5. Stunde, auf einem Spaziergange begriffen, durch den Ort, als ihnen zwei aus dem Wirtshaus Heimkehrende Ruhe geboten. Dies wurde nicht beachtet, und es kam zu einer Balgerei, wobei einer der Spaziergänger so gewürzt wurde, daß er sich nicht anders als durch das Messer zu helfen wußte, mit welchem er dem Angreifer einen tiefen Stich in die Seite versetzte, der die Lunge verletzte. Der jugendliche Messerheld wurde noch am Sonntag durch die Genbarmerie verhaftet. An der Wiederherstellung des Verletzten, der Vater dreier Kinder ist, wird gearbeitet.

Eine Ehebruchs- und Mordversuchs-Angelegenheit dürfte demnächst vor dem Leipziger Gericht verhandelt werden. Der Pferdehändler B. daselbst hält sich in Gemeinschaft mit einem Angestellten, der das Füttern und Abwarten der Pferde zu besorgen hat, oft Monate lang in Russland auf, um Pferde einzukaufen. Dieser Tage kam er nach Proßten in Ostpreußen, wo er Briefe von der Post abholte. Darunter fand er einen an seinen Angestellten adressierten Brief, der offenbar von der Hand seiner Frau herrührte. Neugierig öffnete er das

Schreiben und entdeckte nicht nur ein Liebesverhältnis zwischen den Beiden, sondern auch einen regelrechten Mordanschlag gegen sein eigenes Leben. Unter zärtlichen Ausdrücken teilte seine Frau ihrem Liebhaber mit, er möge die bewußten Tropfen ihrem Manne vorläufig nicht eingeben. P., der zehn Jahr verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, machte sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, worauf die Verhaftung seines Angestellten erfolgte. Unter dessen Sachen fand sich auch ein Fläschchen mit einer Mixtur, die er angeblich gegen Zahnschmerzen gebraucht habe. Er leugnete alles und mußte vorläufig mangels jeder Beweise freigelassen werden. Das Verfahren soll sich nun gegen die Ehefrau des P. richten und in Leipzig eingeleitet werden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 2. p. Trin.: Hg. Abendmahl. Beichte 8 Uhr Vorm. — Die Katechismus-Unterredung fällt wegen Begräbnisses aus.

Verteilung des Kircharmengeldes.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 2. p. Trin. Vormittag 8 Uhr: Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 2 Uhr: Gedächtnisfeier unserer Toten zum Johannis-tage.

Getauft: Linda Frieda, T. des Hausbesizers und Müllers Max Otto Hartig in Fr. 154. — Oswin Walter und Elsa Elisabeth, Zwillinge des Wirtschaftsbesizers Max Oswin Großmann in Fr. 1. — Alwin Martin, S. des Fabrikarbeiters Johann Karl Roschel in Fr. 145.

Getraut: Richard Paul Balthar, Steinarbeiter in Goldbach, mit Auguste Lina Hensel, Fabrikarbeiterin in Fr. 38. — Friedrich Max Guste, Steinarbeiter in Fr. 211, mit Olga Toska Eisold in Fr. 189.

Beerdigt am 21. Juni mit Leichengottesdienst: Johanne Sophie Mißbach, Ehefrau des Wirtschaftsauszüglers Friedrich Wilhelm Mißbach in Fr. 81, 72 J. 2 M. 26 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Frida Gertrud, T. des Viehhändlers Friedrich Alwin Bernhard Fehre 314. — Emma Rosa, T. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Hennig 256 s. — Hilba Linda, T. des Maurers Bernhard Georg Großmann 256 h. — Olga Elsa, T. des Fabrikarbeiters Emil Julius Böttner 208 f.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Anton Theodor Seltmann, Fabrikarbeiter 199 d, und Auguste Amalie Fanny Wagner in Annaberg. — Carl Emil Vogt, Buchhalter in Dresden, und Martha Marie Schreier 273 d.

Als gestorben wurden eingetragen: Ida Dora, T. des Schuhmachers Emil Hugo König 356, 2 M. 2 T. alt. — Walthar Felix Leo, S. des Monteurs Alfred Walthar Gebauer 208 b, 3 M. 2 T. alt. — Amalie Auguste geb. Böttner, Ehefrau des Fabrikarbeiters Friedrich Hermann Zähne 178, 49 J. 3 M. 25 T. alt.

Theater

ig.

Feber".
Kften.

lausitz

alle.
ed.

00

Pettehem-Bandlung.

00

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

ten Serie gewannen drei Berliner Herren: Jackson mit 83, B. Schulze mit 80 und Berlin mit 79 Holz, je 100 Mt. Für die Zeit bis zum 30. Juni werden in der fünften Serie der Extrapreise wieder die drei höchsten Würfe mit je 100 Mt. ausgegibt. Bis jetzt haben Anwartschaft darauf die Herren Köhler mit 77 und Boges-Hannover zweimal, je mit 76 Holz. Die höchsten Würfe überhaupt machten bis jetzt die Herren 1) Jackson-Berlin mit 83, 2) Götternach-Gattungen (Weisfalen) mit 81, 3) Westphal-Berlin mit 81, 4) B. Schulze-Berlin mit 80 Holz. Darauf folgt eine Menge Würfe mit 79 Holz. Schluß des Preisregels ist am 24. Juli.

Swinemünde. Der Schnellbagger „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie ist hier angekommen und wird seine erste Reise von Hamburg nach New York nunmehr fahrplanmäßig am 5. Juli antreten.

Delitzsch. Im Dorfe Schladitz hat ein 9-jähriger Knabe seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Als Grund hierfür gibt man an, daß der Junge aus Mangel darüber, daß es ihm nicht gestattet wurde, mit andern Kindern die Arbeit des Rübenhackens zu verrichten und sich dadurch einige Groschen zu verdienen, die That begangen hat. (Jugend von heute!)

Hannover. Daß die Bienen auf besonderen Eisenbahnzügen reisen, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Diese Bienenonbezüge werden in diesem Sommer auf den Strecken von Nienburg-Soltan in der Nacht vom 2. zum 3. Juli, Hameln-Hannover-Neuzelle und Hannover-Nietzen in der Nacht vom 3. zum 4. Juli und in der Nacht vom 3. zum 4. Juli und in der Nacht vom 23. bis 24. Juli verkehren. Mit diesen Sonderzügen werden die Bienen zum Sonneinbringen in die Bienenbürger Heide geschafft.

Konitz. Wieder festgenommen sind die beiden, vor einigen Wochen aus dem Graubünger Zuchthaus ausgebrochenen Sträflinge Wierczod und Kus. Sonntag abend sind sie in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden.

Rawitsch. Handschuhmachermeister Wilhelm Junter von hier, der am 9. d. seinen 18-jährigen Sohn im Streite erschossen, hat sich dem Urteil des irischen Richters entzogen, indem er sich im Untersuchungsgefängnis in Wiffa ergab. Am 20. d. sollte vor dem Schwurgericht in Wiffa gegen ihn verhandelt werden; die Anklage lautete auf Totschlag.

Strasburg. Der berühmte General aus der Revolutionszeit, nächst Napoleon wohl der bedeutendste französische Feldherr in jenem kriegerischen Zeitalter, Kleber, war ein geborener Strasburger. In Strasburg ist ihm auch auf dem schönsten Platze der Stadt, dem sogenannten Kleberplatze, ein Standbild errichtet worden.

Am 14. d. waren es hundert Jahre, seitdem Kleber in Aegypten von einem Muselmanen erschossen wurde. Die in Strasburg wohnenden Reichstagsabgeordneten Hauf, Riff und Benderschäfer haben einen Antrag erlassen, in dem sie mitteilen, daß sie zur Ehrung Klebers, der unfehlbar eine Leuchte reinen Kriegesruhmes der modernen Zeit sei und auf den das Glatz mit Recht stolz sein könne, einen Kranz vor dessen Standbild niederlegen würden. Abends fand im „Bäderhof“ ein kleines Bankett zu Ehren Klebers statt. Bemerkenswert ist, daß dieser Veranstaltung jede politische Tendenz fern lag, wofür ja schon der Name des Reichstagsabgeordneten für Strasburg, Riff, bürgt, daß es sich vielmehr lediglich um die Ehrung eines großen Strasburgers handelte.

Meß. Abteilungen der drei Telegraphenbataillone nehmen in diesen Tagen in den Forts und deren vorgelagerte eine 21 tägige Übung in der Militärtelegraphie vor, bei der auch mehrere hergestellte Heliographen mit gewaltigen Brennspiegeln zur Anwendung kommen. Von anderen Truppenabteilungen werden Offiziere und Mannschaften der Übung beizugehen, um in der Heliographie ausgebildet zu werden.

Oberammergau. Am Sonntag morgen ist Bürgermeister Lang — der bekannte Darsteller des Christus bei den früheren Passionsspielen — an den Folgen einer Operation gestorben.

zu Fuß machen sollte, er ließ mich hinfahren, und es war mir, als wären mir die Leute aus, welchen ich begegnete, welche ich grüßte. Nur, daß du aus Meer hinausgesehen siehst, erzählte der alte Tom, und fügte die kurze Frage hinzu, wie es mir in Devonshire erginge. „Du weißt also gar nicht, was sich die Leute im Dorfe erzählen?“ fragte William. „Erzählen — über mich — über mein Weilen in Devonshire?“ fragte Henry. „Daß es gut sein, Henry,“ brach William das Gespräch hier ab, „es ist ein dummes Gespräch, und du wirst es früh genug erfahren. — Nun leb' wohl und denke meiner zuweilen, sind wir doch von klein auf miteinander aufgewachsen.“

Er ergriff ihre beiden Hände, er drückte sie, — dann öffnete er noch einmal die Arme und schloß das reizende Wesen, das er seine Schwester nannte, an seine Brust. „So, so,“ sagte er dann weich, während sich eine Thräne aus seinem Auge stahl, „nun gehe ich mit gutem Mut. — Du siehst mich als Kapitän, oder nie wieder, — und ich will hoffen, daß, wenn ich wiederkomme — Miß Henry — den William Gilbert nicht ganz vergessen haben wird.“

Sein ehrliches Gesicht lächelte unter Thränen, und er Henny recht wußte, wie ihr war, schritt der Bruder, gefolgt von seinem treuen Neujahrsbänder, rasch dahin, den Weg zur Hafenstadt hinauf.

Das junge Mädchen lehnte erschöpft an dem Thorpfeiler. — Das Ersehen, das sich zugleich und plötzlich in einen Abschied des

Wien. Die Gräfin Stephanie von Hony und Graf Elemer von Hony, die seit einiger Zeit eine Villa in Kalksburg bei Wien bewohnen, wofen Sonntag nachmittag zu der Gräfin von Maria Valeria und dem Erzherzog Franz Salvator nach Kalksburg in Oberösterreich fuhren. Während der Fahrt erkrankte die Gräfin Stephanie und mußte auf halbem Wege in St. Pölten die Fahrt unterbrechen. Sie wurde in einer Kutsche vom Bahnhof in ein Hotel nach St. Pölten gebracht. Mehrere Aerzte wurden aus der Stadt berufen. Montag morgen hat sich das Befinden der Gräfin gebessert, doch konnte sie die Fahrt nach Kalksburg nicht fortsetzen, sie mußte vielmehr mit ihrem Gemahl nach Kalksburg zurückkehren.

Wien. In Kalleneben ertränkte sich die 27-jährige Gattin des Bergdirektors Neil, aus Düsseldorf gebürtig, mit ihren zwei kleinen Kindern wegen unglücklicher Familienverhältnisse.

Salzburg. Zum Selbstmord des Grafen Thun-Hohenstein wird noch weiter berichtet, daß sich der junge Graf um die Hand der Tochter des Vizebürgermeisters von Salzburg beworben hatte. Nachdem er endlich den Widerstand seiner Familie gebrochen hatte, erhielt er von der Mutter des Mädchens einen Absagebrief, der ihn zum Selbstmord veranlaßte.

Rausenburg. Zwischen ungarischen Waldbauern und Einwohnern des Dorfes Dobrossa in Rumänien fand infolge Grenzstreites ein Zusammenstoß statt. 800 Leute der Siebenbürgischen Waldbau-Gesellschaft betreten das rumänische Gebiet und begannen Bäume abzu-hauen. Plötzlich wurden sie von 200 mit Senfen und Gewehren bewaffneten Rumänen angegriffen. Getödt wurden 8 ungarische Bauern, schwer verwundet ungefähr 40. Durch die Aufseher der Ungarn wurde ein größeres Blutvergießen verhindert.

Paris. Einem eigenartigen Experiment fand ein hiesiger Arzt und dessen greise Mutter zum Opfer gefallen. Dr. Rastineuf hatte sich seit längerer Zeit mit der Herstellung eines „Lebenselixirs“ beschäftigt und glaubte, nun endlich die richtige Mischung gefunden zu haben. Er war von der Wirkung seines Mittels, das einem alten Menschen Jugendkraft, geistige Frische und blühende Gesundheit verleihen sollte, so sehr überzeugt, daß er seiner besetzten Mutter ohne Zögern eine ansehnliche Quantität unter die Haut des Armes spritzte. Um ihr zu zeigen, daß nichts Schädliches in der Flüssigkeit enthalten sei, machte er sich zuvor selbst eine Injektion. Die Greisin starb trotz aller angewandten Gegenmittel nach drei Tagen unter furchtbaren Qualen, und der Sohn überlebte sie nur um 24 Stunden.

Ein Sonderling, der Wiener Drechsler Anton Hanslian, ist kürzlich hier angekommen, nachdem er den ganzen Weg zu Fuß zurückgelegt und seine 28-jährige Frau und sein vier-jähriges Kind im Schuttlarren vor sich hergeschoben hat. Die Reise dauerte einen Monat. Unterwegs verdiente die Familie ihren Unterhalt durch den Verkauf von Ansichtskarten. Da hierzu in Bayern eine besondere Erlaubnis gehört, kam Hanslian dort mit der Polizei in Meinungsverschiedenheiten und mußte eine Strafe zahlen.

Athen. In dem alten Kastell in Navarino, das noch aus der Venetianerzeit stammt, wie der an manchen Orten eingebaute Löwe von San Marco beweist, fanden Leute, die dort im Schutz wahrscheinlich nach alten Münzen und Waffen herumstöberten, einen gewöhnlichen Mann. Sie drangen ein und entbeden in demselben eine Pulverkammer, die nach oberflächlicher Schätzung 125 000 Kilo Schießpulver enthält. Das Kriegsministerium entsandte sofort einen Ausschuss von Offizieren dorthin, die die Sache untersuchen und vor allem feststellen sollen, ob das Pulver noch in brauchbarem Zustande und wie es zu verwenden ist. 125 000 Kilo sind eine Menge, die schon zu verwenden wäre. Davon würden die Fimber die eine Hälfte und der Fiskus die andere Hälfte nach dem Gesetz erhalten. Das Pulver wird aber wohl noch in brauchbarem Zustande sein, denn wie das „Aftu“ berichtet, wurde in Rhodos in den Gewölben der

Bruders verwandelt, kam so überraschend, daß sie selber nicht wußte, wie ihr eigentlich geschah.

„William! Noch ein Wort, William!“ rief sie, aus ihrer Bethargie erwachend, aber der junge Seemann war fort, und als sie ihm nacheilte und bei der Wendung des Weges seine Gestalt wirklich gewahrte, da war er schon eine weite Strecke entfernt, — er konnte ihren Ruf nicht mehr vernehmen.

Aber er wandte sich um nach Devonshire, er erblickte seine Schwester, er ließ das rothunte Taschentuch hoch im Winde flattern — ein letztes Abschiedszeichen. — Dann ging er rasch weiter, und nur das Gebell des Hundes, dessen Schall aber der Wind über das Meer trug, schlug schwach an Hennys Ohr.

Sollte sie dem Bruder nachsehen? — Zu welchem Zweck? — Halten, an sich fesseln, konnte sie ihn nicht, sie wußte, er hatte den festen, unbeweglichen Willen des Vaters geerbt; — er wollte — und er ging jetzt fort — übers Meer, in die weite, weite Welt.

Henny schaute sich in diesem Augenblick aber namenlos verlassen, — das letzte Herz hatte sich von ihr gerissen.

Der Herbst begann den Sommer abzulösen, und noch hatte der Squire, gegen seine sonstige Gewohnheit, keine Anstalten getroffen, Devonshire zu verlassen und in die Residenz überzuführen. Die Veranlassung zu dem längeren Verweilen in Schloß, mochte wohl der Gesundheitszustand seiner Tochter sein. Miß Edith kam auch jetzt

alten Johanniterburg in ähnlicher Weise Pulver gefunden, dessen Alter sich auf 400 Jahre feststellen ließ und das noch vollständig brauchbar war, obwohl es sich zu kleinen Klumpen von der Größe der Korinthen vereinigt hatte. 1850 verkaufte es der türkische Nachhaber des Ortes in öffentlicher Versteigerung als gute Preise für seine Tische.

Vatu. Auf den Naphtawerken von Ter-Mopow brach am 14. d. Feuer aus, welches 60 Bohrtürme und andere Gebäude zerstörte. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Gerichtshalle.

Meß. Ein Landmann, der mit seinem kriegs-beladenen Wagen einer marschierenden Truppe nicht auswich und mit der Peitsche auf die Pferde und die sie haltenden Soldaten hieb, wurde zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Rostock. Wegen Verweigerung der Eidesleistung ist vor dem hiesigen Schöffengericht ein Zeuge zu 6 Wochen Haft und 50 Mt. Geldstrafe verurteilt worden. Der Zeuge, seines Zeichens Zimmerer, bestritt sich auf die Bibel, die den Schwur verbietet; es entspann sich darauf eine angeregte Disputation zwischen ihm und dem Vorsitzenden, in der beide Teile die Bibel für sich in Anspruch nahmen und die in der erwähnten Bestrafung endete.

Eine moderne Bluthochzeit.

Den Stoff zu einem sensationellen Schauer-drama liefert ein höchst seltsames, tragisches Ereignis, das in Dooley County im Staate Georgia einen wahren Aufbruch verursacht hat. Ein Doppelmord als Präliminium zu einer Liebes-heirat dürfte selbst den Amerikanern, die über Mangel an außergewöhnlichen Begebenheiten in ihrem Lande nicht zu klagen haben, noch niemals vorgekommen sein. Annie Raines, die 17-jährige hübsche Tochter eines reichen Pflanzers in der Nähe von Macon hatte dem um drei Jahre älteren Sohn eines Nachbarpflanzers ihr Jawort gegeben. Als Kinder waren die beiden sich schon einig darüber gewesen, daß sie einander heiraten würden. Der Vater des jungen Dudley Cleaton ließ vor kurzem nicht bei seiner Farm eine reizende Cottage mit fünf Zimmern erbauen und luxuriös einrichten. Dann erklärte er seinen vier Söhnen, daß derjenige, der zuerst ein Weib gewinnen könne, das Wohnhäuschen erhalten solle. Dudley, obwohl nicht der Melteste, glaubte sich diese Gelegenheit zur Gründung eines eigenen Hausstandes nicht entgehen lassen zu dürfen und fragte Annie, ob sie ihn auf der Stelle heiraten wolle. Das junge Mädchen war nur zu gern dazu bereit, der Vater aber verweigerte die Einwilligung. Der alte Raines hatte zwar nichts gegen den statthabenden, wohlhabenden Freier einzuwenden, doch war er der Ansicht, daß sein Lächelchen noch zu jung zum Heiraten sei. Sie solle noch drei Jahre warten, dann würde er ihr eine Hochzeit ausrichten, wie sie Georgia noch nicht erlebt habe. Das junge Paar hatte es sich aber einmal in den Kopf gesetzt, die hübsche Villa zu erobern. Es wurde im Einvernehmen mit dem Pastor des Ortes beschloffen, die Trauung schon am nächsten Sonntag vor dem Gottesdienst heimlich zu vollziehen. Als der Tag heran kam, erschien Dudley Cleaton mit seinem jüngeren Bruder Kolombus in einem zierlichen Wagen, um Annie wie gewöhnlich zur Kirche abzuholen. Die junge Dame befand sich schon zur Ausfahrt fertig auf der Veranda, wo sie Hand in Hand mit dem Vater aus einer Bank saß. Sie sprang auf, küßte den Alten und eilte die Stufen hinab. Mochte es nun sein, daß der Abientzug besonders innig ausgefallen war, oder daß der Pflanzler an den beiden jungen Männern eine etwas feierliche Miene bemerkte — er schloß Verbot und befehl seiner Tochter, zu Hause zu bleiben. Annie wandte sich mit einem Aus-ruf der Enttäuschung um; ihr Verlobter aber hob sie in den Wagen und stürzte ihr zu, nicht auf das Verbot zu achten. Mit zorn-geköhltem Gesicht sprang nun der Vater auf den sein Kind zum Ungehörigen aufreizenden jungen Mann zu und verabreichte ihm zwei Ohrfeigen. Als Kolombus Dudley seinen Bruder zurück-taumen ließ, zog er eine Pistole aus der Tasche und feuerte. Der alte Raines stürzte, in den

Gals getroffen, tot zu Boden. In seiner Erregung schoß der Jüngling noch zweimal seine Waffe ab. Der Entsetzensschrei des jungen Mädchens und die Schüsse waren im Hause gehört worden. Ein zu Besuch anwesender Schwiegerjohn des Pflanzers namens Green eilte mit einem Revolver in der erhobenen Rechten herbei und als er erkannte, was geschehen war, feuerte er auf den jüngeren Cleaton. Dudley lag sich gezwungen, dem feinetwegen zum Mörder gewordenen Bruder beizustehen, und richtete seine Pistole ebenfalls auf den Schwager seiner Braut, die wie zu Stein erstarrt der Schreckensszene beizuhörte. Im nächsten Moment sank Kolombus Cleaton lautlos vornüber. Eine von Mr. Gree entsandte Kugel hatte sein Herz durchbohrt. Laut jammernd langten jetzt Mrs. Green und ihre alte Mutter auf dem Schauplatz der Tragödie an und trennten die beiden sich mit der schützenden Waffe gegenüberstehenden Männer. Das Gericht mußte davon absehen, den Mörder des jungen Cleaton zu verhaften, da die ganze Bevölkerung, unter der es kaum eine Familie gibt, die nicht mit den Names oder Cleatons verwandt wäre, sich einzumischen drohte. Das Resultat einer solchen Einmischung aber würde eine allgemeine große Fehde, eine Art Vendetta sein, wie sie gerade in Georgia durchaus nicht zu den Seltenheiten gehört. Um die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens, das bisher zwischen den beiden angesehensten Pflanzersfamilien und deren Angehörigen herrschte, hat sich am meisten die junge Braut Annie Raines verbriet gemacht, indem sie folgende Erklärung abgab: „Dudley und ich haben dies furchtbare Unglück verschuldet. Vaters Tod ist gerächt; jede Partei hat einen teuren Angehörigen zu betrauen, und wenn wir zwei Hauptbeteiligten uns trotz des Vorgefallenen die Hand zum Lebensbunde reichen, so liegt für unsere Freunde kein Grund zum Nachdenken mehr vor.“ Man gab sich thätlich mit dieser Lösung zufrieden (!) und schon am andern Tage wurde gleich nach der Beerdigung der beiden Opfer die eheliche Verbindung der jungen Leute vollzogen.

Geneinnütziges.

Schnitzige Teppiche kann man sehr gut selber reinigen. Man lasse zuerst auf beiden Seiten thätig klopfen und bürsten, so daß sie so viel als thunlich staubfrei sind. Alsdann breite man sie glatt auf dem Fußboden aus, mache sich eine Lösung von Gallseife in lauwarmem Wasser, tauche ein Tuch in die Flüssigkeit, wringe es so trocken wie möglich aus und reibe damit die Teppiche Stück um Stück nach einander ab, wobei man das Tuch oft in der Seifenlösung auspült und trocken wringt. Hat man die ganze Fläche so gereinigt, so nimmt man zwei trockene Tücher und reibt damit den Teppich trocken, und zwar muß das eine Tuch, sobald es feucht ist, immer wieder getrocknet werden, inzwischen reibt man mit dem andern. Wenn man diese Manipulation jährlich einmal im Frühommer vornimmt, halten sich die Teppiche lange gut, die Farben werden nach jeder Reinigung wieder viel frischer.

Nicht rostende Nägel. Um Nägel, die im Freien gebraucht werden sollen, vor dem Rosten zu schützen, erhitze man sie zum Rotglühen und wirft sie dann sofort in kaltes Weisöl. Durch dieses Verfahren bildet sich ein Ueberzug, der vor Rost schützt.

Buntes Allerlei.

Wie der „alte Peter“ — so hieß der jetzt verstorbenen Großherzog von Oldenburg im Lande allgemein — über Majestätsbeleidigungen dachte, geht aus folgender Thatsache hervor. War da vor Jahren ein Hauptwerksburche wegen „Beleidigung“ des Großherzogs angeklagt und zu mehreren Monaten verurteilt worden. Das hatte der Fürst kaum gelesen, als er auch schon den kategorischen Befehl gab: „Sofort laufen lassen; kann mich nicht beleidigen!“ Denn's ihm im Oldenburger Lande nicht gefällt, mag er weitergehen!“ Der arme Teufel wurde alsbald in Freiheit gesetzt.

Er sprach die Worte mit einem tiefen Seufzer und fügte dann hinzu: „Ich hatte so zuversichtlich gehofft, daß sie sich mit Ihnen so recht innig befreundet würde, da ich ihr mittelste, daß ich eine heilige Pflicht gegen Sie zu erfüllen und Ihrem Vater, dem braven John Gilbert, fest versprochen hätte, Sie wie mein eigenes Kind zu halten. Er durfte dies von mir fordern, denn er war mein Lebensretter, ja er war mehr, — Miß Henny — ich werde eine offene Frage an Sie richten, — wollen Sie mir eine offene Antwort geben?“

Der Squire hatte, wie er gegen Henny jetzt that, in milder Weise gesprochen, aber diesmal lag in dem Ton etwas so Herzliches, Rührendes, daß sich das junge Mädchen wie gewaltam zu dem Manne hingezogen fühlte. „Er“ erwiderte sie, „ich bin Ihnen zu so großem Danke verpflichtet, daß Ihre Frage eine Beantwortung kaum bedingt, wie sollte ich nicht offen und ehrlich gegen meinen Wohlthäter sein, hat mich doch mein guter Vater stets gelehrt, daß Wahrheit das schönste Kleinod des Menschen sei.“ Miß Edith, fügte das schöne Mädchen weich und fast melancholisch hinzu, — „ich weiß nicht, daß ich ihr je Veranlassung gab, mir zu zürnen, aber ich besürchte fast, daß sie irgend etwas gegen mich hat, und das schmerzt mich um so mehr, da ich hier eine Fremde bin, der Sie Aufnahme gewährten, die sich selber in Ihren und ihres Vaters Willen setzen muß.“

„Miß Henny,“ sagte er, nachdem seine Tochter kurz vorher sich entfernt hatte, — „ich befürchte, Edith wird ernstlich krank werden.“

Der Herbst begann den Sommer abzulösen, und noch hatte der Squire, gegen seine sonstige Gewohnheit, keine Anstalten getroffen, Devonshire zu verlassen und in die Residenz überzuführen. Die Veranlassung zu dem längeren Verweilen in Schloß, mochte wohl der Gesundheitszustand seiner Tochter sein. Miß Edith kam auch jetzt

felten aus ihren Zimmern, wenn sie aber er-sähen, vermied sie es sichtlich, Henny zu be-gleiten.

Der Squire war in dieser Zeit noch erstarrt geworden, wie er es früher gewesen, aber in seinem Umgang mit Henny blieb er liebevoll und freundlich. — Dem jungen Mädchen schien es manchmal, als habe der Mann irgend etwas auf dem Herzen, das er gerade ihr mitteilen wollte, und doch nicht konnte.

So spannen sich einformig und langsam die Tage, Stunde um Stunde in Devonshire ab. Schon über ein Monat war vergangen, seit Lord Clifford in die Residenz gereist war; er hatte versprochen, zu schreiben, aber selbstamer-weise war bisher kein Brief von ihm angelangt. Die Abende wurden länger und kalt, schon knisterte ein behagliches Feuer im Kamin, während draußen die Bäume ihres letzten rothbraunen Schmucks beraubt wurden, und der Herbstwind wie wehlagend durch das Fichtenwäldchen freiste.

An einem solchen Abend saßen der Squire und Henny in dem Empfangsalon. Miß Edith hatte zwar an der Mittagstafel teilgenommen, sich dann aber frühzeitig, wie gewöhnlich, in ihr Schlafzimmer zurückgezogen.

Es war an der Tafel die Rede davon ge-wesen, Devonshire zu verlassen, und der Squire hatte bestimmt, daß der Umzug jetzt endlich denn in der nächsten Woche geschehen solle.

Der Squire befand sich — wie oft — mit der Fischekostochter ganz allein.

„Miß Henny,“ sagte er, nachdem seine Tochter kurz vorher sich entfernt hatte, — „ich befürchte, Edith wird ernstlich krank werden.“

3 11 (Fortsetzung folgt.)

Turnverein.
Dienstag, d. 3. Juli, abends
1/2 9 Uhr:
Haupt-Versammlung
im Gasthaus zur Hofe.
Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle aus.
D. P.

Hundecks Theater
im Gasth. z. Sonne Brettnig.
Freitag:
Der schwarze Frik.
Sonntag Nachm. 1/2 4 Uhr:
Letzte Kinder-Vorstellung.
Die Schiffbrüchigen.
Puppenspiel in 4 Akten.
Abends 8 1/2 Uhr:
Der Verzweigungskampf der Buren v. Transvaal.
Schauspiel in 5 Akten.
Sofort ladet ein **W. Gunders.**

Mit 3 1/2 - 5 1/2 %
verzinsen
wir
Spareinlagen
je nach Kündigungsterm.
Radeberger-
Bankverein =
GALLE, SCHULZE & Co.
RADEBERG 75.

Das Schuhwarenlager
von
Max Büttrich
empfiehlt seine große Auswahl von **Hall-
schuhen**, in Lack, braun und schwarz, sowie
Herrenhauschuhe und **Sportschuhe**,
ferner große Auswahl in
Damen- und Kinderschuh
in braun und schwarz, alle Artikel zu äußerst
billigen Preisen.

Warnung!
Alles Betreten meiner Wiese, sowie das
Baden in dem sogenannten Grünbelteiche wird
bei **3 Mark Strafe** in die Armenkasse
verboten. Eltern mache ich für ihre Kinder
verantwortlich **Emil Ziegenbalg**,
Fleischermeister.

Aermelwesten, Unterhosen und Strümpfe
aller Art (nur eigenes Fabrikat) empfiehlt
Emil Horn.

Herrnlehner!!
(gesetzlich geschützt).
Neuestes, vorzüglich konstruiertes
Fernglas mit 10-facher Vergrößerung.
**Ueberraschend grossartige Fern-
sicht!! Ueberall immenser Erfolg.**
Auf Reisen, Radtouren, Spaziergängen u. s.
w. **unübertrefflich. Preis nur Mk. 2,90**
incl. Etuis und Verpackung gegen
vorherige Einsendung (auch Marken) franko.
Nachnahme 40 Pfg. mehr durch
C. Flöte, Leopoldshöhe (Baden),
Versandgeschäft.
**Ein Versuch übertrifft alle Er-
wartungen!!** Bei Bestellung bitte be-
treffende Zeitung anzugeben.

Leder-Pantoffel
in schwarz, Lack und braun,
Sammet- u. Cortpantoffel,
sowie
Abjatzpantoffel
für Herren empfiehlt in großer
Auswahl zu billigsten Preisen
Max Büttrich.
Wieder eingetroffen:

Heute Sonnabend bei Einkauf
von Mk. 1 gratis ein
großes **Kaffeeöpfchen.**
L. Ziegenbalg.

PRESTO - Räder
solide, zuverlässige Bauart,
spielend leichter Lauf, elegante Ausstattung
tadellose Emaillierung und Vernickelung.
Erfolge in Saison 1899: 283 erste, 113 zweite, 76 dritte Preise.
Vertreter: **Otto Ziegenbalg, Brettniger Fahrradhaus.**

Schützenhaus Brettnig.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an:
Garten-Frei-Konzert.
Nachmittags Kaffee und Pfannkuchen. Werde mit div. Speisen und Ge-
tränken bestens aufwarten und lade ergebenst ein.
S. Pfeiffer.

Ich erhielt
Fernsprech-Anschluß Nr. 57,
Amt Großröhrsdorf.
Dr. med. Saling.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe!
Ausverkauf!!
des von meinem verstorbenen Ehemanne **Friedrich Julius Seifert** innegehabten ge-
samten
Schnittwaren-Lagers
zum und unter dem **Selbstkostenpreis**, enthaltend:
Barchent, Kattun, Leinwand, fertige Wäsche, Normalwäsche, Bettzeug, Inlett,
Tisch-, Hand- und Taschentücher, verschiedene Sorten Woll- und Weißwaren,
Chemisjets, Kragen, Manschetten und Kravatten, Unterröcke, Shawls, Strümpfe,
Sandschuhe und noch verschiedenes Andere mehr.
Großröhrsdorf. Amalie verm. Seifert.

Warnung für Besitzer von Hunden!
Hierdurch mache ich die Besitzer von Hunden in Brettnig, Hauswalde und Rammenau
darauf aufmerksam, daß ich durch das tägliche Jagen derselben auf dem
Jagdrevier Frankenthal
veranlaßt, nunmehr **jeden Hund**, welchen ich, oder meine Beauftragten daselbst antreffen,
erschießen werde.
Der Jagdpächter: **P. C. Petrich.**

Alle Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten
halte in großer Auswahl auf Lager und empfehle zu äußersten Preisen.
Herrn. Schölzel No. 75.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.
Gratis-Beigabe:
Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt
redigiert von Rudolf
Eldo.
Organ für
Jedermann aus
dem Volke.
Chef-Redakteur:
Karl Vollrath.
Reicher Inhalt, schnelle und zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen
und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. —
Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. — Theater, Musik, Kunst, Wissen-
schaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. —
Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfennig pro Quartal.
Probenummern unentgeltlich.
Für die Feuilleton hat die „Volks-Zeitung“ „Die Operettenfängerin“, den neuesten Roman des
in Ungarn hochgeschätzten **Franz Herzeg**, erworben, der den Konflikt einer die Bühnenlaufbahn wählenden
Aristokratin mit ihrer Familie in höchst interessanter Weise behandelt. Daraus folgt der neueste, sehr spannende
Roman **Dr. Lando Gubis „Verfälschte Rache“** — „Gutenberg's Illustriertes Sonntags-
blatt“, die Gratisbeilage der „Volks-Zeitung“, bringt im nächsten Quartal Novellen von **Chatelein**,
M. Diers, **Adolf Mohr**, **M. Kurella** und anderen namhaften Schriftstellern. Die reiche Illustration
trägt den Zeitereignissen Rechnung.
Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir, gegen Einsendung der Abonne-
ments-Quittung, die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter
Kreuzband unentgeltlich.
Expedition der „Volks-Zeitung“
Berlin W., Lützowstrasse 105, W., Kronenstrasse 46, O., Grosse Frankfurter Strasse 87.

Dank und Nachruf!
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden
unseres lieben
MAX
sagen wir allen, allen unseren herzlichsten **Dank**. Besonders danken wir
den lieben Taufpaten und unseren Nachbarsfrauen, welche während seiner
Krankheit uns hilfreich zur Seite standen.
Dir aber, lieber **Max**, rufen wir noch ein „**Ruhe sanft**“ in dein
kühles Grab nach.
Die trauernde Familie
Gustav Hörnig und Frau.

Frühe Matjesheringe
und
Malta-Kartoffeln
empfiehlt **L. Ziegenbalg.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidermstr., Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern: Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benutzung.	Bettfedern-Handlung.

Ruhe
erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers
Suffentropfen.
Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza**,
Küsten, Keuchhusten, Kinderhusten,
**allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-
und Lungenleiden, Bronchitis, Katarrhe.**
Nur echt mit dem Namenszug **M. L. Böttgers**
in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk. zu haben
in der **Apothek** in **Großröhrsdorf.**
Bestandteile:
Ol. anisi qtt. II
Ammon. chlor. 0,5,0
Aqua 3,0
Tinct. arnic 3,0
Succ. liquir. 0,5,0
Tinct. pimpin. 3,0
Camphor 0,05,0

Stuhl-Sitze
empfiehlt **Dr. Kunath, Großröhrsdorf.**
Zwei Logis
sind zu vermieten und sofort beziehbar in
Nr. 73 b.
Näheres bei **Adolf Horn Nr. 60.**

Ein Logis
ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar
Nr. 59 b.
Ein Ziegelträger
wird für 1. Juli oder auch sofort bei gutem
Lohn gesucht. **Gause's Ziegelei**
Großröhrsdorf.

Wachstuche
in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt
Hermann Schölzel Nr. 75.

Stoff- u. Arbeitshosen
für Herren, Burtschen und Knaben halte
in großer Auswahl auf Lager und em-
pfehle zu billigsten Preisen.
Max Hörnig.

Hacken,
Schaufeln, Spaten empfiehlt billigst
Dr. Kunath, Großröhrsdorf.

Arbeitsstiefel
für Herren, sowie **Kinderstiefel**, stets auf
Lager haltend, empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Büttrich.
Der Kirchenbau ist gewiß eine viel zu
ernste Sache, als dieselbe am Bierisch, oder
in Blättern, sogar in auswärtigen Blättern,
herumzutragen. Man sieht wohl den Staub
bei anderen, aber den eigenen Schmutz merkt
man nicht. Beurteilen ist leichter als besser
machen. **Der dritte Freund.**

Presto-Fahrradwerke
Günther & Co., Commandit-Gesellschaft
CHEMNITZ i. S.



etwa acht
nur die S
aller der
Mädchen
hängnisv
nennt. U
war sie n
bekannt
zurückge
über jekt
die junge
begannen.
Darauf
aber er h
stopp stie
oft sehr e
markt und
Gaire in
Augen gef
Er ist
loft von
Freunde, l
den ganze
Spiegel, r
geordnet
besticht u



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wie vor einem Jahr genau.

Wie vor einem Jahr genau:
 Frühling . . . Leben . . . Schmetterlinge,
 Drüber ein verklärtes Blau:
 Allbekannte Frühlingsdinge . . .
 Wie vor einem Jahr genau:
 Lieder, Liebe, Farben, Lichter,
 Frohe Menschen, neue Dichter . . .
 Wie vor einem Jahr genau:
 Blumen in dem grünen Moose,
 Halbverdeckt vom Ephenblatt
 Und dazu das übergroße
 Glück, das keinen Namen hat . . .
 Wie vor einem Jahr genau.

A. Reinf.

Die lederne Reisetasche.

Von Hans Wachenhusen. (Nachdruck verb.)

Der Leser gestatte mir, ihm eine für die Betreffenden nicht ganz angenehme, aber buchstäblich wahre kleine Geschichte zu erzählen, die erst im vorigen Jahre passierte. — Frau Claire Honneck, eine geborene von Berwich, hatte vor etwa acht Jahren, wie das ja öfter geschieht, ihrem Gatten nur die Hand gereicht aus Besorgnis, daß bei der Unlust aller der jungen Männer, mit denen sie als junges Mädchen tanzte, kein anderer sich mit ihr an die verhängnisvolle Stätte wagen werde, die man den Altar nennt. Und vielleicht hatte sie klug gehandelt, denn kaum war sie mit dem an der Berliner Produktenbörse sehr bekannten dreißigjährigen Honneck von dieser Stätte zurückgekehrt, als ihre bisherigen Verehrer und Tänzer, dieser jetzt vor den Folgen einer leichtsinnigen Anbetung, die junge Frau mit verdoppeltem Eifer zu umschwärmen begannen.

Oskar Honneck, der Gatte, war verliebt in Claire, aber er hatte keine Zeit für dergleichen; er hatte den Kopf stets voll von Geschäften; die Konjunkturen waren oft sehr ernste, er wagte hohe Summen am Getreidemarkt und hatte manche schlaflose Nacht, während welcher Claire in himmlischer Ruhe die schönen, hellblauen Augen geschlossen hatte.

Er überließ sie also viel sich selbst und Claire, selbst von Natur, schwach für die Artigkeiten der vielen Freunde, bemüht immer noch schöner zu sein, verbrachte den ganzen Vormittag bis zur Empfangsstunde vor dem Spiegel, nachdem die Friseurin ihr braunblondes Haar geordnet, um den Glanz der Augen, die Frische des Gesichtes und der etwas vollen, aber schön geschnittenen



Teresa. Nach dem Gemälde von F. Andreotti. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Lippen zu erhalten, und nie war sie stolzer auf sich selbst, als wenn der Spiegel ihr in ihrem vollen Promenadentum den herrlichen schlanken Wuchs, die graziose Blüte zeigte.

Zeh will hier keine Chronik der Honneck'schen Ehe schreiben. Die acht Jahre vergingen, während welcher der Gatte vergeblich auf einen Sprößling wartete, bis er endlich diese Hoffnung aufgab, als er sah, daß sie selbst ihm zu Liebe keine Anstalten hierzu machte. Schade sei es, meinte er, denn er hatte viel Geld an der Börse gewonnen; ein Kind hätte ihm auch sein Heim etwas wärmer gemacht, denn Claire war immer aus, wenn er nicht zur Minute nach Hause kam. Aber er hatte ein felsenfestes Vertrauen in sie und auch in seinen Hausfreund, den Baron von Groll, der während des letzten Jahres allen übrigen den Rang abgelassen und mit dem er auf Du und Du stand. Es wäre ihm ja nichts lieber, als wenn der Freund ihm so manches abnahm, was ihm sonst als Gatten oblag. Es wäre ja überhaupt vorzüglich, wäre es nicht so gefährlich, in der Ehe eines Adlatus zu halten, der die äußeren Angelegenheiten zu belaufen die Zeit hat!

Herr von Groll führte den Vornamen Adam und das war ihm in Honneck's Augen eine Empfehlung, denn der alte Adam würde bis auf den heutigen Tag an nichts Böses gedacht haben, wäre Eva nicht auf jene Idee gekommen; aber schließlich hat ja das auch so sein sollen. Baron von Groll war ein Lebemann, aber ein gemütlicher; er hatte sein Gut verkauft, um in Berlin zu wohnen, speiste in allen Lindenhotels, war in allen Theatern tonangebend für den Erfolg der Premieren und veräußerte im Opernhaus keine Balletvorstellung. Er war jetzt ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, hatte trauriges, dunkles Haar, lustige, dunkle Augen, eine hübsche, wohlgerundete Gestalt und trug sich mit ausgefuchter Eleganz. Alle Welt, die ihn kannte, wußte von seiner Intimität mit den beiden Honnecks, bei denen er täglich seinen Besuch machte, auch wenn der Gatte seinen Geschäften nachging. Die Wohlwollenden nahmen an, daß er sich Honneck's Vertrauen würdig gezeigt, weil man nie von einer Uneinigkeit zwischen beiden gehört, die andern schwiegen darüber, wenn er zugegen.

So war die Freundschaft Jahr und Tag gegangen, aber dieselbe hatte nach außen hin doch die Wirkung geübt, daß sich manche der Freundinnen Claires allmählich von ihr zurückzogen: die verheirateten unter ihnen auf Begehren ihrer Männer, die in der Honneck'schen Ehe ein übles Beispiel für ihre Frauen besürchteten, die unverheirateten, die inzwischen schon die Schwelle des Altungserntums überschritten, in dem Gefühl eines Mißtrauens gegen die Harmlosigkeit dieser Hausfreundschaft und der Besorgnis, ihren Ruf zu schädigen. Claire indes vermied sie nicht, denn ihr, der inzwischen reich gewordenen jungen, lebenslustigen Frau, blieb noch Umgang genug, und sie amüsierte sich mit den Horurteilsfreien besser als mit den Prüden.

Bisher war Honneck, wenn die Sommerstille an der Börse eintrat, mit seiner Frau stets in ein Bad gegangen. In diesem Jahre war er durch Zeitgeschäfte derart engagiert, daß er sie wohl nach Schlangenbad begleitete, aber nur acht Tage bei ihr verweilen konnte; die junge Frau mußte sich also auf der Reise mit der Gesellschaft ihrer Zofe begnügen.

Baron Adam, der acht Tage vor ihnen ein Rundreisebillet genommen, hatte unterwegs kaum vernommen, daß Claire allein in dem Badeort sei, als er plötzlich in dieser Rundreise eine scharfe Diagonale einschlug und sie eines Morgens überraschte.

Er durfte es, denn sein Freund hatte Vertrauen zu ihm, und Claire war glücklich, einen Begleiter auf ihren Waldpromenaden zu haben, obgleich es im Notfall selbst in diesem männerarmen Kurort nicht an einem solchen gefehlt haben würde, denn die Frau war schon in den ersten Tagen durch ihre lebhafteste Weise aufgefallen.

Und alles ging gut. Ihr Gatte hätte kaum Notiz davon genommen, hätte sie ihm von des Barons Anwesenheit geschrieben. Als ihre Kur sich dem Ende nahte, schrieb sie ihm erst, der Baron sei gekommen, um sie auf seiner Rundreise zu begrüßen; er wolle ihretwegen einige Tage verweilen und sie dann nach Berlin begleiten, so brauche er, also der Gatte, sich in seinen Geschäften nicht zu stören.

Als Claire endlich Schlangenbad verließ, hatte sie den Einfall, noch einen Abstecher nach Gms zu machen und dort einen Nachmittag zu verweilen. Der Baron war einverstanden, denn er hatte ja nichts zu veräumen, und so erschienen sie denn beide um die Konzertschlunde in dem kleinen Emser Kurgarten — unglücklicherweise Arm in Arm. Der Baron war nämlich auf den fatalen Einfall gekommen, ihren Arm zu nehmen, und in der Ueberzeugung, von niemand hier gekannt zu sein, hatte sie ihm denselben vertrauensvoll überlassen.

Kaum hatten sie an einem der Tische unter den Bäumen Platz genommen, als eine Dame, von Claires Alter, die sie schon kommen gesehen, am andern Tische aufsprang mit dem Ausruf: „Claire, muß ich Dich hier endlich einmal wiedersehen!“ sie begrüßte.

„Ah, nicht wahr, Dein Herr Gemahl?“ setzte die Freundin hinzu, die Claire seit ihrer Pension nicht gesehen. „Ich weiß ja längst, daß Du glücklich verheiratet bist!“

Claire wechselte unter dem Schleier flüchtig die Farbe. Diese Freundin hatte sie beide Arm in Arm gesehen, was also machen? Sie sagte nicht ja, nicht nein; der Baron hatte sich bereits erhoben, um der Dame sein Kompliment zu machen und ließ dieselbe auch getrost in ihrem Irrtum.

Dabei blieb es. Die beiden Freundinnen unterhielten sich, Claire ließ die andere kaum zu Worte kommen, fragte immerfort nach der Freundin Verhältnisse, die in Frankfurt a. M. verheiratet war, und der Baron füllte künstlich, aber gewandt, die kleinen Pausen der Unterhaltung.

Zu Claires Verzweiflung fühlte die Freundin das Bedürfnis, mit ihr, in Begleitung einer fast tauben Mutter, so lange wie möglich beisammen zu sein; sie drang in sie, doch einige Tage zu verweilen. „Dein Herr Gemahl wird ja nichts dawider haben,“ setzte sie mit einem bittenden Blick auf den Baron hinzu. Aber Claire fühlte sich unbehaglich; sie versicherte, daß sie unbedingt zum nächsten Schnellzuge in Bahnsheim sein müsse und nach drei Stunden der Folter in Gesellschaft der neugierigen Freundin, ward sie dieselbe endlich los.

Ihr war ein Stein vom Herzen gefallen, aber sie wagte nicht, den Augen des Barons zu begegnen, der sich ganz ruhig von ihrer Freundin „Herr Honneck“ hatte nennen lassen, während Claire diese nur als ihre „Freundin Laura“ vorgeleitet, da sie in der That sich nicht erinnerte, wie der Mann heiße, den sie wohl vor zehn Jahren geheiratet. Dieses Mißverständnis war bald vergessen, nachdem der Baron sie durch seine Scherze beruhigt; aber Claire war jetzt gewarnt. In Bahnsheim nahm sie in dem Schnellzug einen Platz im Damencoupé und in Berlin empfing sie ihr Gatte auf dem Perron auf dem Anhalter Bahnhof, sie freudig umarmend und dem Baron dankbar die Hand drückend, als derselbe weit hinten einem Coupé entstieg. Er mit seinen vielen Geschäften hatte zwar die Frau wenig vermisst, aber er war doch froh, sie wieder zu haben.

Alles ging danach in dem alten Geleis. Man hätte vielleicht sagen können, der Baron sei durch die Reise um eine Nuance intimer mit der jungen Frau geworden; aber es blieb doch alles in Ehren, und wenn klümmerte das, wenn es dem Gatten recht war, der ja zudem ein kolossales Glück an der Börse hatte, und endlich wenige Monate später, als der Herbst gekommen, seiner Frau mitteilte, es thue ihm leid, aber er müßte im Interesse eines ganz enormen, Gewinn versprechenden Getreidegeschäftes schon am Abend nach Mannheim, von wo er in einigen Tagen zurück sein werde. Wenn das Geschäft einschlage, wolle er sich in Zukunft Ruhe gönnen und sich seiner Häuslichkeit mehr widmen.

Claires Stirn zeigte ein Wölflchen; sie war auf dem Punkt, ihm zu antworten: „So laßt Ihr mich denn allein, denn Du weißt, daß auch der Baron verreist ist, ich weiß nicht mehr, was er mir erzählt hat, aber Du sagst ja, wie besorgt und aufgeregert er war, als er sich verabschiedete.“

Indes sie schwieg in ihrer gewohnten Nachgiebigkeit gegen ihn; sie packte ihm seinen Koffer und am Abend entließ sie ihn mit einem herzlichen warmen Kuß. Dann warf sie sich in ihren Schmollstuhl und überlegte mit im Schoß gefalteten Händen, wie so langweilig diese nächsten Tage doch werden könnten. Keiner der beiden Männer war da, von denen doch wenigstens einer sonst um sie zu sein pflegte.

Mehr verbrohnt konnte wohl kaum ein junges Weib sein! Aber das war doch nur gerecht; sie hatte kein Kind, das ihr Zurechtweisung, Gemütsbewegung hätte geben können, keine Sorge, die sie vor Uebermut gewarnt oder bewahrt hätte! Und was jetzt machen so allein! Sie faltete die Hände im Nacken, lehnte das Köpfchen zurück und starrte zur Decke, in deren Friesen ein Reliefengel saß, der Geige, Bratsche, Flöte oder Harfe spielte. Sie langweilte sich schon, als der Gatte unten die Droische bestieg.

Am nächsten Tag erhob sie sich ungewöhnlich spät, denn was mit der Zeit beginnen? Sie liebte den Umgang mit Frauen nur so weit dieser unentbehrlich; sie wußte, daß sie diesen doch insgeheim immer ein Gegenstand der Nachrede sei, sie wollte also heute nur ihre intimsten Freundinnen besuchen.

Tage voll nervöser Unruhe verstrichen ihr. Kein Brief kam. Den Gatten entschuldigte sie, denn der dachte nur an die Geschäfte, und schließlich, was hätte er ihr schreiben sollen? Aber der Baron, was hätte er ihr schreiben können!

Endlich, als sie vormittags bei der Toilette saß, langte eine Depeche an, von ihrem Mann natürlich, der ihr meldete, wann er eintreffe. Sie wußte also, was darin stand und legte gleichgültig das Telegramm auf den Tisch.

Erst als die Friseurin gegangen und die Zofe, die ihr tägliches Werk beginnen sollte, auf sich warten ließ, streckte sie pflegemäßig unter dem Peignoir die Hand nach dem Papier aus und öffnete es; mit einem Schreckenslaut aber ließ sie es fallen; im Spiegel

begegnete i

klar gewor

Zimmer u

„Mein

Hotel zusa

„Gott im

an die hä

„Wo

Leppich lie

„Ich

selben Nid

„Mit

Papier.

„Fran

„Pendule b

„Er wird f

„Claire

„Schläfe in

„doch den

„nachlässig

„es drauße

„hinaus im

„Lies

„starrend.

„D

„noch in de

„Giel

zu hören

„las sie d

„spät!“

„Zu

„Perzichla

„zug geht

„die Zofe

„morgen

„treffen k

„M

„wieder

„krampfte

„zusamm

„sall.“

„Die

„Schmerz

„Frau n

„ich in

„einer V

„Schelle.

„K

„befahl

„regung

„Toilette

„zwischen

„höchste

„Al

„eilte sie

„Beide T

„schrif

„turtex

„die ihri

„Abreise

begegnete ihr ein leichenblaßes Gesicht. Und erst nachdem sie sich klar geworden, was sie gelesen, sprang sie auf und rannte im Zimmer umher.

„Mein Mann . . . ein Schlagfluß . . . auf der Treppe im Hotel zusammengefunken!“ rief sie der erschrockenen Jose entgegen. „Gott im Himmel, welch ein Unglück!“ Sie preßte die Hände an die hämmernde Schläfe und sank auf den Sessel.

„Wo denn . . . wo?“ fragte die Jose, verwirrt das auf dem Teppich liegende Telegramm anstarrend.

„Ich weiß es ja nicht! . . . Wies!“ Auch sie starrte in derselben Richtung.

Mit zitternder Hand hob die Jose das verhängnisvolle Stück Papier.

„Frankfurt am Main!“ bebten ihre Lippen und auf die Pendule blickend: „Neun Uhr . . . und jetzt haben wir schon elf! . . . Er wird sich inzwischen ja erholt haben!“

Claire saß gebrochen da, die Ellenbogen auf den Knien, die Schläfe in beiden Händen. Erst jetzt empfand sie, wie lieb sie doch den Gatten habe, wenn er sie auch so viel, so lange vernachlässigt — erst jetzt, da er in Todesgefahr! . . . Da schellte es draußen. Beide fuhren zusammen; wartend trat die Jose hinaus und kehrte mit einer neuen Depesche zurück.

„Wies! Wies!“ gebot Claire fassungslos, das Papier anstarrend.

„O mein Gott!“ die Jose hatte gelesen und hielt die Depesche noch in der bebenden Hand.

„Gieb her!“ Claire hatte den Mut, auch das Schlimmste

lesen zu lassen. Sie selbst warf sich in eine Droschke, um ihren nächsten Bekannten die Nachricht von ihrem Unglück zu bringen. In Hause hätte sie es ja nicht gelitten, denn selbst der Baron war nicht einmal da, um ihr in diesem Glend zur Seite



Auszug eines Burenkommandos aus Pretoria.



Hafen von Jamestown auf der Insel St. Helena.

zu stehen, und so war sie denn ratlos. — Am Abend, als alle, die zunächst Interesse daran haben konnten, benachrichtigt waren, fuhr sie mit der Jose zum Bahnhof und verbrachte die Nacht ohne Schummer im Coupé mit der verzweiflungsvollen Vorstellung, daß sie zu spät kommen werde. —

Es war ein grauer Nebelmorgen, an welchem Claire im Frankfurter Bahnhof eintraf. Der Herbst hatte in der Nacht die letzten ihres kurzen Daseins noch frohen Blumen überfallen; eine nässkalte Luft umfing die Reisenden auf dem Perron. Claire zitterte das Herz noch nach von den Gedanken, die ihren Schlaf geraubt.

[Schluß folgt.]

zu hören. Sie erhob sich und streckte den Arm aus. Und da las sie die wenigen Worte: „Eilige Ankunft, sonst vielleicht zu spät!“

„Zu spät!“ flüsterte sie mit gesenkter Stirn und stockendem Herzschlag. — „Und der Schnellzug geht erst am Abend!“ rief die Jose trocken. „Und erst morgen früh würden Sie eintreffen können!“

„Morgen früh!“ Claire sank wieder auf den Sessel und krampfte die Hände im Schoß zusammen. „Welch ein Schicksal! . . . Ich will allein sein!“

Die Jose ging, um den Schmerz der unglücklichen jungen Frau nicht zu hören; sie setzte sich in das Vorzimmer. Nach einer Viertelstunde rief sie die Schelle.

„Kleide mich eiligst an!“ befahl Claire in höchster Aufregung und warf sich auf den Toilettenstuhl. Kein Wort fiel zwischen beiden; Claire zeigte die höchste Ungeduld.

Als die Toilette beendet, eilte sie an den Tisch und schrieb. Beide Depeschen trugen als Unterschrift nur den Namen des Frankfurter Hotels; sie adressierte also die ihrige an dasselbe, ihre sofortige Abreise meldend, und die Jose



Gefangennahme des Burengenerals Cronje durch General Roberts.

Theresa, ein Bild holtester Frauentugend! Welch' entzückendes Oval des jugendlichen Gesichts, das eine Fülle herrlichen Haares umrahmt. Von der eigenartigen Kopfbedeckung fällt ein luftiges Gewebe und schlingt sich malerisch um Brust und Schultern. Die Schöne hält, wohl in unbewusster Koketterie, an den Zusammenschluß des Schleiers eine blühende Rose und stimmt so das schöne Bild harmonisch ab. Was liegt nun in dem Gesicht? In der breiten, kräftigen Stirn, im blühenden Auge Entschlossenheit, Festigkeit, in den sanften Linien des herrlich geformten Mundes aber Herzsgüte und frohe Lebenslust. Diese letzteren Eigenschaften sind wohl auch die herrschenden im Gemüt des lieblichen Mädchens.

Bilder aus dem südafrikanischen Kriege, von denen das denkwürdigste das untere ist, welches die Gefangennahme des Generals Cronje durch den General Roberts darstellt. Der englische Befehlshaber, der leichten Kaufs mit einer gewaltigen Heeremacht einen Haufen Buren überwältigte, empfing den geschlagenen Helden mit allen militärischen Ehren und zeigte sich von der edlen Seite. Wenn das nur so geblieben wäre! Anstatt die Gefangenen aber im gesunden Kapklima zu lassen, wurden die Kämpfer vom Paardeberg nach St. Helena geschickt, weil sie in Furcht waren vor der kleinen Schar in der Nähe. Die stolzen Engländer, die mit an der Spitze der Kulturbölker marschieren wollten, können von den schlichten Hirten noch viel lernen auf dem Gebiete der edlen Menschlichkeit.

••• Gemeinnütziges. •••

Suppe. Dazu benutzt man das Fleisch, wovon die Suppe bereitet wurde, auch sonstige Reste. Die Sehnen entfernt man, sowie alles Unschöne davon, hackt es recht fein, kaneidet, je nachdem man viel oder wenig Fleisch hat, ein bis zwei Zwiebeln, läßt sie in Butter gelblich braten, giebt zwei Maßel Mehl darunter, kocht mit Bouillon eine dicke Sauce, die man durchsiebt. Nun thut man das gehackte Fleisch, Pfeffer, Salz und Muskat hinein, kocht alles noch gut durch und legt zuletzt noch ein Stückchen gute Butter dazu. Einfache Salzkartoffeln eignen sich am besten als Beigabe. Sollte man nicht genug Fleisch oder Reste haben, so kann man sich damit helfen, daß man (etwa 4-6 Lot) Reis reinigt, brüht, mit einem Stückchen Butter, Brühe und Salz weich kocht, dann bräunt man etwas Butter, rührt das Fleisch und den Reis gut durcheinander, giebt etwas Pfeffer, Muskatnuß und etwas gehackte Zitronenschale dazu, läßt aber, wenn man Reis anwendet, die Zwiebel weg.

Stahl zu vergolden. Reines Gold wird in Aqua regia (Königswasser) aufgelöst, die Lösung läßt man verdampfen, bis die überschüssige Säure weg ist. Der Niederschlag kommt in reines Wasser, man fügt das dreifache Quantum Schwefelsäure hinzu und läßt das Ganze in wohlverschlossener Flasche 24 Stunden stehen, bis die ätherische Goldlösung oben auf schwimmt. Wenn man polierten Stahl mit dieser Lösung anfeuchtet, erhält man eine sehr schöne Vergoldung. Durch Anbringung von Zeichnungen mit einem beliebigen Lack kann man dem Gegenstand ganz das Aussehen einer Vermischung von Stahl und Gold geben.

••• Nahtisch. •••

1. Räffelsprung.

	wenn	fern	sich	je			
	re	des	hen	strahl	im	uacht	
näch	doch	das	brau	du	brei	brnd	welt
sicht	schau	kannst	ost	a	hen	du	tet
beim	he	rei	dre	ber	be	die	im
he	gen	hei	nicht	tet	nach	herricht	steigt
	hen	on	heit	tern	ges	thal	
	mov	hö	wohl	klar			

2. Magisches Buchstabenquadrat.

A	A	A	A	E
E	O	O	O	O
O	U	U	D	G
G	G	G	L	N
N	R	R	R	T

Die Buchstaben in den Feldern des Quadrats sind mit Hilfe der folgenden Angaben so zu ordnen, daß die fünf wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten.

1. Deutscher Sinnspruchdichter; 2. Ort für musikalische Wettkämpfe; 3. Name eines Heiligen; 4. eine Butader; 5. Bewohner eines europäischen Königreichs.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wohl uns, so lang noch keinen Ader An Mühsal unser Landmann bau, So lang er noch getrost und wacker, Der Hände Tüchtigkeit vertraut.
So lange steht ihr, feste Stützen Des Reiches, das sonst halllos fällt, Das Schwert ist da, den Flügeln zu schwingen; Der Pfug ist's der das Schwert erhält.
2. Roma, Insel, Rain, Main, Insa, Selma.
3. Fidiere.

••• Lustiges. •••
Enfant terrible.



Der kleine Albert (zum Bräutigam seiner Schwägerin): „Wenn ich einmal groß bin, dann werde ich General oder Trambahnführer; was werden Sie, Herr Fritz, wenn Sie mal groß sind?“

Das böse Gewissen.

Rechner: „Draußen steht eine Dame, welche sagt, ihr Mann habe heute früh nach Hause kommen wollen.“

Sämtliche Stammgäste (aufspringend): „Ach, Sie entschuldigen einen Augenblick.“

Tagierung.

Mann (vor der Buchhandlung): „Die ganzen deutschen Klassiker für zwanzig Mark... ist das nicht fabelhaft billig?“

Frau: „Das könnte ich gerade nicht sagen... für zwanzig Mark bekomme ich schon beinahe einen Gut!“

Druckfehler.

(Aus einer Novelle.) Dieser Friede ruhte über dem See — nur ein einsamer Schwab schwamm durch die blauen Fluten.

Monolog.

Schauspieler (ein teneres Hotel verlassend, pathetisch): „Ich habe nicht umsonst gelebt!“

Erklärt.

„Sie, zu woas san denn hier die reitenden Schulken?“
„Wann's a Kaseren giebt, da können s'ich neller fort.“

Ein kleiner Irrtum.

Professor (einen Festbericht in der Zeitung lesend): „In der Mitte der Tafel brangte ein herrlicher, mit Blumen geschmückter Aufsatz im Stile der Frührenaissance.“ Ein, hm, den Aufsatz hätte ich viel schöner im Stile des Virgil geliefert!“

Zuborkommend.

A.: „Unser Freund Müller hätte sein Vermögen in einem Jahre durchgebracht, wenn seine Frau nicht gewesen wäre!“

B.: „Was hat sie denn dagegen getan?“

A.: „Sie hat es selbst durchgebracht!“

Aus der Kaserne.

Unteroffizier: „Na, Barthl, was sind Sie denn eigentlich im Zivil?“

Barthl: „Hornisse!“

Unteroffizier: „Hornisse? Na, das hab' ich mir gleich gedacht!“

Renommage.

A.: „Die Mineralwasserfabrik für die Sie reisen, existiert wohl schon lange?“

B.: „Das will ich meinen! Wir haben schon der Luise in „Kabale und Liebe“ die Limonade geliefert!“